

Formel 1 zu einfach?

Sebastian Vettel hat uns 2006 als Freitagsfahrer von BMW-Sauber bewiesen, wie schnell er ist, nun hat er gezeigt, dass er Leistung auch unter Druck bringen kann.

Bravo kann ich nur sagen und neidisch nach Deutschland blicken, wo der Schumi-Boom eine ganze Reihe von Talenten hervorgebracht hat.

Doch bei diesen vielversprechenden bis sensationellen Debüts in der Formel 1 der jungen Herren Vettel, Sutil, Rosberg und natürlich Hamilton muss man sich unweigerlich fragen: Ist die Formel 1 zu einfach geworden?

Wie können die Grünschnäbel auf Anhieb im Konzert der Grossen mitgehen?

Natürlich haben Computersimulationen den Einstieg erleichtert. Wie ich höre, geht die Ausgeklügeltheit des McLaren-Simulators so weit, dass Hamilton nicht nur Kurvenverlauf und die richtigen Gänge, sondern gar das Verhalten der Reifen kennt, wenn er zur Rennstrecke kommt!

Jacques Villeneuve hat 1996 damit angefangen, die F1-Strecken virtuell zu lernen. Er war meiner Meinung nach der beste Einsteiger. Mit Pole-Position und Führung im ersten Rennen (in Melbourne) bis ihn Williams mit Hinweis auf einen möglichen Motorschaden einbremste, womit praktischerweise Team-Leader Damon Hill gewinnen konnte. Das fünfte Saisonrennen gewann der Kanadier dann.

Dieser sensationelle Einstieg wird in der heutigen Hamilton-Euphorie vergessen. Die Parallele ist für mich die Vorbereitung zuhause.

Hilfreich ist den heutigen Einsteigern, dass ihre Generation mit Computern

und Gameboys und der PlayStation aufgewachsen ist, somit machen ihnen die unzähligen Knöpfe und Einstellmöglichkeiten eines Formel-1-Lenkrades kaum zu schaffen.

Die Aussagen der jungen Fahrer über die heutigen F1-Boliden sind ernüchternd: «Du brauchst einen Fahrstil wie in der Formel 3, du musst rund fahren und viel Schwung mitnehmen.»

Oder sie sagen: «Die GP2 ist schwieriger, weil es dort keine Traktionskontrolle gibt.»

Pardon?

Sollte ein Formel 1 nicht die Spitze des Motorsports darstellen und demzufolge schwierig zu meistern sein?

Nur eines scheint den Jungen heute Probleme zu bereiten, die Fliehkräfte.

Sebastian Vettel begann schon im freien Indy-Training am Freitag, den Kopf in der Steilwand an den Cockpit-Rand zu lehnen. Oh weia, habe ich gedacht. Wie soll er so das Rennen durchstehen? Mit Bravour, wie sich zeigen sollte.

Doch wie kann ein Teenager sein Auto so gut abstimmen wie ein Profi? Auch hier hat die Elektronik und damit verbunden die Datenaufzeichnung alles vereinfacht.

Wenn der Pilot Traktion oder Differenzial am Lenkrad stellt, sieht der Ingenieur an der Box sofort, ob diese Veränderung etwas bringt. Jede Bewegung des Autos ist längst durchsichtig geworden, und man kann sie mit der Abstimmung des Teamkollegen vergleichen.

Dasselbe gilt für den Fahrstil: Die Werte vom Teamkollegen (Gaspedalstellung, Bremswerte) enthüllen, auf die eigenen Werte gelegt, gnadenlos, wo man Zeit verliert oder gewinnt.



Marc Surer

Lewis Hamilton habe ich am Freitag in den USA beim Studium eines solchen Ausdrucks beobachtet, nachdem er die Zeiten von Fernando Alonso nicht erreichen konnte. Bis zur Qualifikation hat er offenbar begriffen, wie es geht, und eroberte die zweite Pole innerhalb von acht Tagen.

Was müsste geschehen, um die erfahrenen Piloten vor der heranströmenden Jugend zu schützen?

Das Fahren muss wieder schwieriger werden. Der Autoverband FIA will mit der Einführung einer Einheits-elektronik und dem Fehlen der Traktionskontrolle für den ersten Schritt sorgen.

Doch auch hier trifft es einen Teil der Veteranen härter, weil die seit Jahren von Fahrhilfen verwöhnt sind, während die Jungs aus der GP2 das noch voll drauf haben. Dazu glaube ich nicht, dass die Drehmomentschwachen 2,4-Liter-Motörchen ohne Traktionskontrolle grosse Schwierigkeiten bereiten dürften. Ausser bei Regen: Da werden wir viele Dreher sehen!

Doch es gibt auch Positives festzustellen. Ich mag die neue Generation, weil sie aufgeschlossener wirkt, die Jungen sind unverdorben und unkompliziert und sprechen mit jedem.

Ihr offensichtlicher Spass an der Arbeit ist durchaus ansteckend – für uns Medien-schaffende, aber auch für die Zuschauer. ♦



Sebastian Vettel bei seinem GP-Debüt in Indianapolis: Nur mit den Fliehkräften gab es Probleme